

Steine, Stufen, Schätze – Mineralien aus Bergwerken der LMBV

(VFMG-Ostsachsen, Frank Sauer)



Aus Anlass des 25jährigen Bestehens der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbau-Verwaltungsgesellschaft wurde durch den Mineralienverein VFMG Ostsachsen eine umfangreiche Ausstellung mit Mineralien aus den Sammlungen der Mitglieder gestaltet. Die Mineralien kommen aus den Fundstellen, die durch die Gesellschaft verwaltet werden.

Einen Eindruck von der Ausstellung geben die nachfolgenden Seiten.

Mineralien aus ehemaligen Förderstätten des:

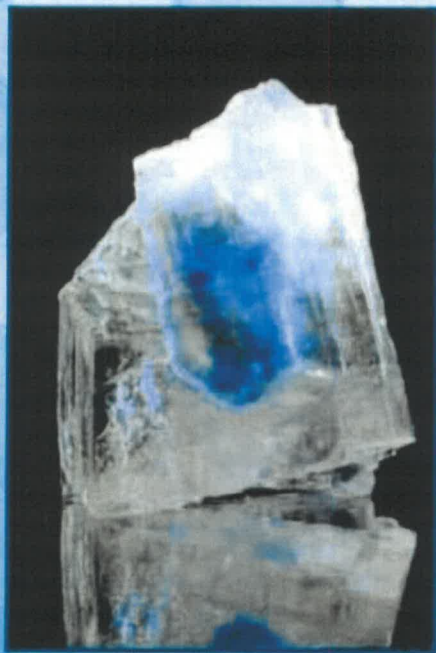
- Kali- und Steinsalzbergbaus
- Spatbergbaus
- Erzbergbaus
- Braunkohlebergbaus

Die Ausstellung ist öffentlich zugänglich
Mo – Fr bis Ende März
von 08.00 Uhr bis 18.00 Uhr
im Foyer des Verwaltungszentrums der
LMBV, Knappenstraße 1 in Senftenberg
(anschließend wird sie in Leipzig und
Sangerhausen zu sehen sein)



KALI- UND STEINSALZBERGBAU

Das erste Kalibergwerk der Welt war das „Königlich Preußische Salzbergwerk“ in Staßfurt mit den Schächten „von der Heydt“ und „von Manteuffel“. Da andere Kalilagerstätten nicht bekannt waren, konzentrierte sich der Kalibergbau lange Zeit auf den Staßfurter Sattel. Nach bekannt werden weiterer Lagerstätten, gründeten sich viele Kaliwerke. Das weltweite Kalimonopol des Deutschen Reiches wurde erst durch die Abtretung des Elsass nach dem Ersten Weltkrieg gebrochen. Infolge der Wiedervereinigung Deutschlands wurden die in der sowjetischen Besatzungszone verstaatlichten Kalibergwerke von der Treuhandanstalt in die Mitteldeutsche Kali AG umgewandelt und anschließend mit der K+S AG fusioniert.



Blauer Hallit, Fundort: Sondershausen



Leonit, Fundort: Roßleben

BISCHOFFERODE

Die Grube des Werkes Bischofferode NW der Thüringer Triasmulde wurde von 1909 bis 1915 aufgeschlossen. Es gehört zum Kaliflöz Staßfurt. Zu DDR-Zeiten war das Kaliwerk der wichtigste Arbeitgeber der Region und das einzige Werk, das 98 bis 99 prozentiges Kaliumchlorid mit höchstem Reinheitsgrad lieferte. In der 84-jährigen Produktionsphase von 1914 bis zum 22. Dezember 1993 wurden 114 Mio. Tonnen Rohsalz gefördert.

STASSFURT

Die Schächte „Manteuffel“ und „von der Heydt“ wurden auf der Suche nach Steinsalz 1852 angeschlagen. Auf 256 bis 280 Metern Tiefe wurden bunte und bittere Salze gefunden: Magnesium-Kali-Salze. Die Erkenntnis von Justus von Liebig (1803 - 1873), dass Pflanzen Nährstoffe in Form von Salzen aufnehmen, kam dem Bergbau zugute. Neue Minerale werden entdeckt und beschrieben. Die Kalisalze werden abgebaut, aufbereitet und vermarktet.

SONDRERSHAUSEN

Das Kaliwerk „Glückauf“ Sondershausen im Kyffhäuserkreis in Thüringen ist das älteste noch befahrbare Kalibergwerk der Welt. Der Aufbau des Werkes sowie erste Bohrungen erfolgten 1893. 96 Jahre, bis 1991, wurde hier Kalisalz gefördert. Aktuell dient es als Erlebnisbergwerk und der Steinsalzförderung. Die Lagerstätte erstreckt sich auf einer Fläche von über 23 Quadratkilometern.

Der Standort Sondershausen entwickelte sich zum Kalikombinat der DDR. Zum Zeitpunkt der Schließung arbeiteten hier fast 3000 Menschen. 1995 wurde die Glückauf Sondershausen Entwicklungs- und Sicherungsgesellschaft mbH (GSES GmbH) gegründet, die sich fortan um den Versatz kümmerte. Seit 2006 werden jährlich 200.000 Tonnen Steinsalz als Streusalz für den Winterdienst gefördert.

ROSSLEBEN

Roßleben blickt auf 100 Jahre Kalibergbau an Unstrut und Finne zurück. Das Kalibergwerk VEB Kaliwerk „Heinrich Rau“ in Roßleben gehörte zu DDR-Zeiten dem Kombinat Kali an. Es war lange ein besserer Devisenbringer als der Maschinenbau oder die Computerindustrie. 2009 sollten die Kali-Lagerstätten bei Roßleben durch die bundeseigene „Gesellschaft zur Verwahrung und Verwertung von stillgelegten Bergwerksbetrieben mbH“ (GVV) an interessierte Unternehmen (K+S AG, K+UTECH AG) verkauft werden. Steigende Weltmarktpreise für Kalidünger ließen eine neuerliche Inbetriebnahme wirtschaftlich lohnenswert erscheinen. Aufgrund des Preisverfalls wurde das Verkaufsvorhaben im April 2014 jedoch beendet.



Halit (Sondershausen)
© Slg. Frank Sauer

SPATBERGBAU

GEHREN – FLUSSSPATGRUBE

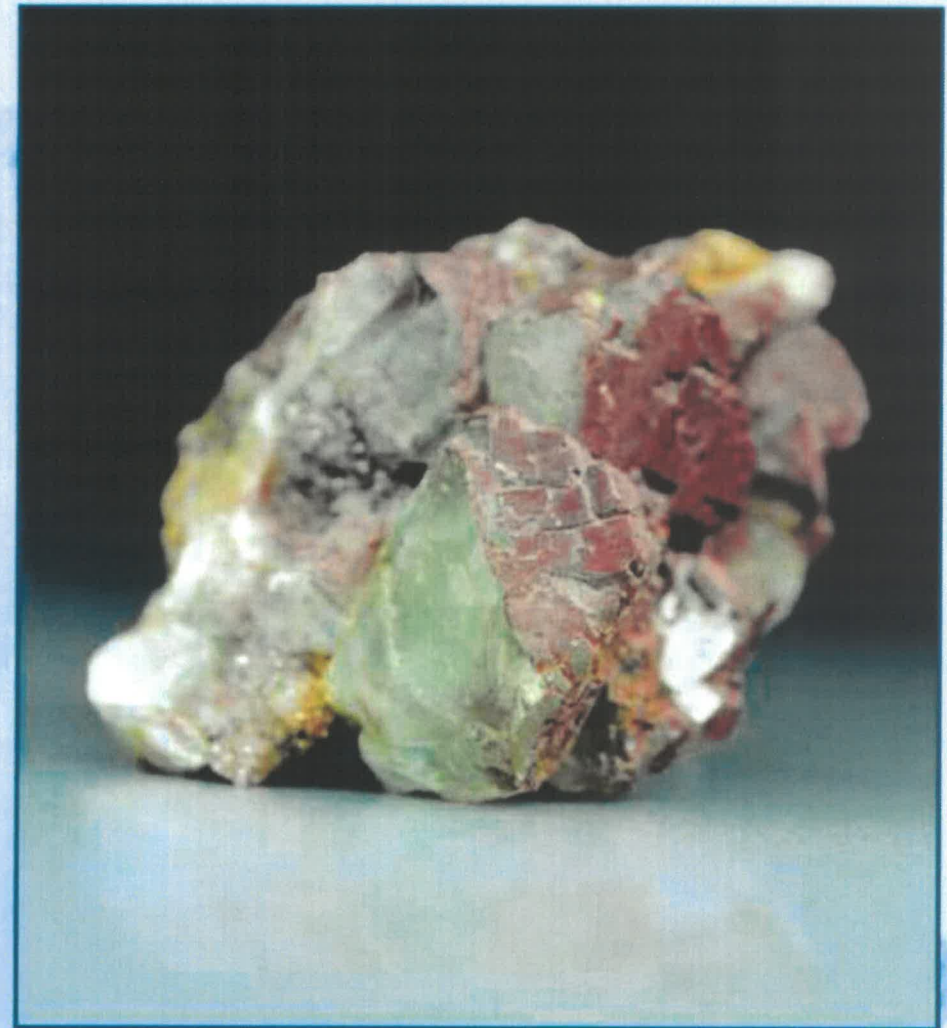
Erste Hinweise der Flussspatgewinnung (Fluorit) gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Die Fördermengen waren jedoch gering. Aufgrund moderner Drucklufttechnik konnten nach 1945 die Produktionszahlen allerdings sprunghaft gesteigert werden. Die Wiedervereinigung Deutschlands führte zu einem Niedergang des Bergbaus in Ostdeutschland. Die Flussspatgrube Gehren stellte die Förderung am 12. Februar 1991 ein. Insgesamt wurden zwischen 1945 und 1991 am Floßberggang 2,9 Mio. Tonnen Erz abgebaut.

LENGENFELD – WOLFRAMITGRUBE PECHTELSGRÜN

Die Wolframitgrube Pechtelsgrün war das einzige Bergwerk der DDR, das Wolframit abbaute. Die ersten Hinweise für ein bauwürdiges Erzvorkommen lieferte zu Beginn der 1930er Jahre ein mineraliensammelnder Lehrer. 1934 wurde dann der Abbaubetrieb aufgenommen. Hier stieß man auf mittelalterliche Bergbaureste. In der pyritreichen Lagerstätte wurde wahrscheinlich Gold vermutet. Nach 1946 schritt der Abbau stark voran. In der Tiefe waren die Erze jedoch nicht mehr ausreichend. In den letzten Betriebsjahren wurden auch Pyrit und Molybdän erz gefördert. Im Jahre 1968 schließlich lief der Bergbau in Pechtelsgrün aus.

ROTTLEBERODE – GRUBEN „EDELWEIS“, „WILHELMINE“ UND „FLUSSSCHACHT“

Das Fluorit der Lagerstätte bildete sich im Erdzeitalter Tertiär hydrothermal, das heißt, es entstand aus einer erhitzten gas- und salzhaltig wässrigen Lösung. Die erste schriftliche Erwähnung des Fluorit-Abbaus findet sich 1504. Bis zur Schließung der Grube „Flußschacht“ wurden aus ihr und ihren Vorgängerbauten mindestens 2 Mio. Tonnen Fluorit gewonnen. Es diente als Flussmittel (Zusatzstoff) in den Kupferschieferhütten im Mansfeld. Zeitweilig war die Grube der größte Fluorit-Produzent Deutschlands. Der Produktionsbetrieb wurde 1989 aufgrund der erschöpften Vorkommen eingestellt.



Fluorit, Fundort: Rottleberode



Fluorit (Rottleberode) © Slg. Frank Sauer

ERZBERGBAU

ALTENBERG – ZINNERZ

Etwa um 1440 entdeckte man unterhalb des heutigen Ortes Altenberg durch Schürfen den sogenannten Zinnreisen (körniges, meist graues Gestein) als primäres Erz der Region. In Tagebauen wurde zunächst das oberflächennahe Reicherz (Erz mit einem besonders hohen Metallgehalt) abgebaut. Sehr bald gingen die Bergleute jedoch zum Tiefbau über.

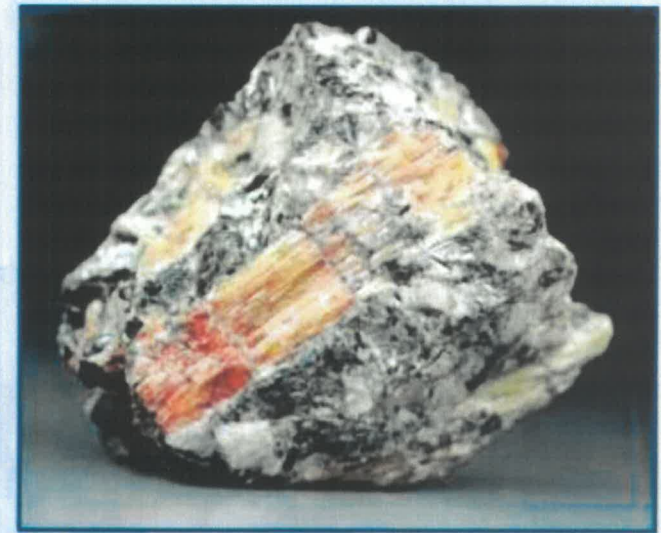
Im Zweiten Weltkrieg wurde auch der Altenberger Bergbau zur Gewinnung kriegswichtiger Metalle wiederbelebt und ausgebaut. Luftangriffe zerstörten im Mai 1945 die Stadt Altenberg. Das russische Militär demontierte als Reparationsleistungen nach Kriegsende die noch verwendbaren Anlagen. Der darniederliegende Bergbau wurde in Folge dessen erst mit großem Aufwand wieder in Gang gesetzt. Abgebaut wurde vor allem Kassiterit (Zinnstein). Später kam die Nutzung von Wolfram, Molybdän und Wismut dazu. Schätzungsweise wurden von 1440 bis zur Stilllegung des Bergwerkes 1991 insgesamt 37 Mio. Tonnen Erz gefördert. Die noch verbliebenen 25 Mio. Tonnen hätten wohl noch für weitere 20 Jahre gereicht. 2010 wäre damit der Totalabbau erreicht gewesen. Die Altenberger Pinge hätte ihren Durchmesser bis dahin nahezu verdoppelt.

Berühmt geworden ist Altenberg jedoch für sein Pyknit (stängelige Topaskristalle bis zu 30 Zentimeter Länge).

SANGERHAUSEN – KUPFERSCHIEFER

Bis 1990 wurde im Sangerhäuser Revier 1.200 Jahre lang Erzbergbau betrieben. Abgebaut wurde, neben Kupfer, in geringem Maße auch weitere Edelmetalle. Das Kupferschieferflöz wurde 1949 in einer Teufe von 52 Metern erreicht. Seine größte Teufe erreichte der Schacht bei 686 Metern im Jahr 1953.

Weithin sichtbares Zeugnis des Bergbaus ist die Kegelhalde des Thomas-Müntzer-Schachtes von Sangerhausen. Bis zur Einstellung des Bergbaus im Jahr 1990 wuchs sie auf eine Höhe von knapp 150 Metern an. Die größten Schachtanlagen in der Sangerhäuser Mulde waren der Thomas-Müntzer-Schacht in Sangerhausen sowie der Bernard-Koenen-Schacht in Niederröblingen.



Pyknit, Fundort: Altenberg



Ein Fund wird eingehend untersucht.



Gips mit gediegen Kupfer (Sangerhausen) © Slg. Frank Sauer

ERZBERGBAU

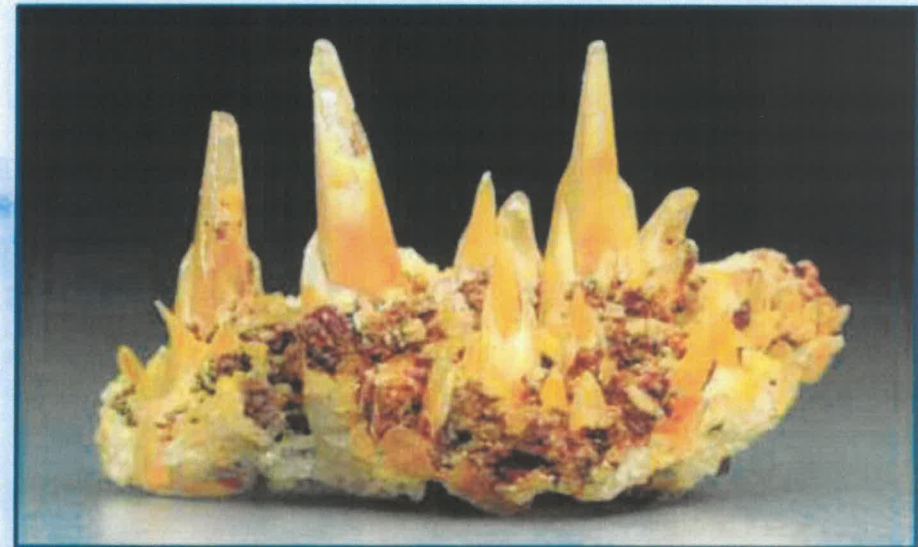
ELBINGERODE – GRUBE EINHEIT (DREI KRONEN UND EHRT) – SCHWEFELKIESBERGBAU

Bereits im neunten Jahrhundert wurde um Elbingerode Eisen abgebaut. Der Bergbau florierte bis zum Dreißigjährigen Krieg. Um 1870 wurde das Pyritlager entdeckt. Die Grube wechselte mehrfach ihren Namen: zunächst „Großer Graben“ (erste urkundliche Erwähnung 1582) - ab 1914 „Drei Kronen und Ehrt“ - ab 1951 VEB Schwefelkiesgrube „Einheit“. Auf dem gesamten Gebiet der DDR war die Pyritlagerstätte die einzige. Sie deckte 30 Prozent des Schwefelbedarfes. Die Grubenanlage wurde ausgebaut und förderte bis 1973 380.000 Tonnen Pyrit - ein Rekord. Das letzte vollständige Förderjahr war 1989. Insgesamt förderten die Bergleute rund 13 Mio. Tonnen Erz. Der Abbau wurde mit der Wiedervereinigung eingestellt. Nach 1.000 Jahren erklang am 31. Juli 1990 schließlich auf der Grube „Einheit“ das letzte „Glückauf!“.

EHRENFRIEDERSDORF – ZINNERZ

Bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert wurde in Ehrenfriedersdorf Zinn gewonnen. Um 1300 begann der untertägige Abbau von Zinn- und Silbererz. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts stieg die Stadt zur bedeutendsten Bergstadt des Erzgebirges auf. Grund dafür war die hohe Zinnproduktion.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die Aufbereitungsanlagen 1945 als Reparationsleistungen demontiert. Mit der neu entdeckten Teillagerstätte Nordwest-Feld begann bereits 1948 der Wiederaufbau und die Wiederaufnahme der Förderung. 1963 begann die vorerst letzte Betriebsperiode. Der „Letzte Hunt“ wurde am 3. Oktober 1990 aus Kostengründen gefördert. Die Vorräte des Lagers hätten noch weit ins 21. Jahrhundert gereicht.



Calcit, Fundort: Elbingerode



Baryt, Fundort: Ehrenfriedersdorf

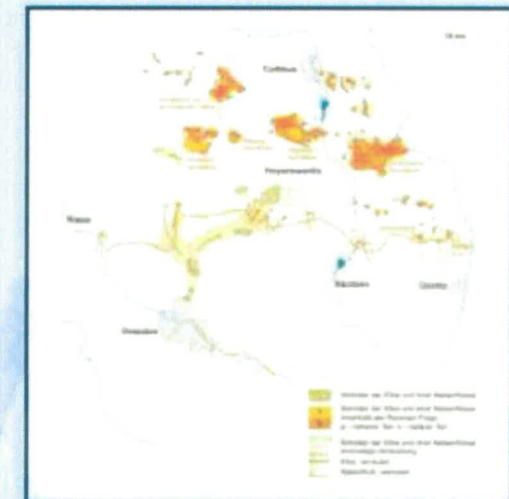


Calcit (Elbingerode) © Slg. Frank Sauer

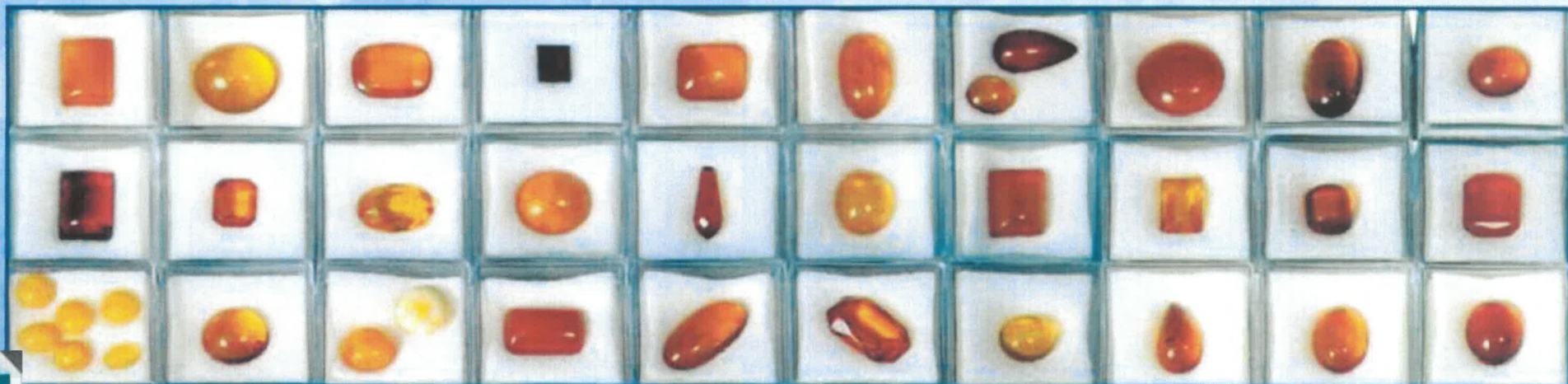
MINERALE AUS DEN BRAUNKOHLENTAGEBAUEN UND DEREN BEGLEITROHSTOFFEN

Die Braunkohlentagebaue der Lausitz und des Mitteldeutschen Braunkohlenreviers bergen eine Vielzahl von Fundmöglichkeiten für Mineralien und Fossilien. Die wohl bekanntesten Fundstücke sind Bernsteine. Größte Lagerstätte hierfür war der Tagebau Goitsche. Erste Funde wurden 1973 im Baufeld Illa getätigt, aber zunächst nicht weiter beachtet. 1974 erfolgte die lagerstättenkundlich-geologische Untersuchung der Vorkommen. Von 1975 bis 1990 wurde Bernstein im Trockenabbauverfahren abgebaut. So wurden bis 1990 jährlich zwischen 18 und 50 Tonnen Bernstein gewonnen. In den Folgejahren gab es mehrere Versuche die Bernsteinförderung kommerziell im Nassbaggerverfahren wiederaufzunehmen.

Ein weiteres erhebliches Fundpotential bilden die abgelagerten Sedimente über den Braunkohlen. So gibt es Mineralien- und Fossilienfunde in den tertiären Ablagerungen der Eiszeitlichen Geschiebe sowie in den Sedimenten des Senftenberger und Bautzener Elbelaufes. Noch im Tertiär bis Ende des Miozän wurden aus den Böhmischem und Erzgebirgischen Mittelgebirgen sowie aus dem Riesengebirge die verwitterten Gesteine mit der Elbe und ihren südlichen Nebenflüssen abtransportiert, wobei es zu einer Ablagerung der Flussschotter in der Lausitz kam. Nur die widerstandsfähigen und verwitterungsresistenten Minerale überstanden den langen Transport in den Flüssen. Zu diesen zählen die Quarzminerale Achat, Amethyst, Chalcedon, Jaspis, Onyx, Heliotrop, Bergkristall, Rauchquarz sowie verkieselte Hölzer, die auch heute noch in den Flusssedimenten der Lausitz gefunden werden können.



Paläogeographie der Senftenberger Elbe (höchstes Miozän); verändert nach WOLF & SCHUBERT 1992 in LANGE 2012)



Bernsteinfunde aus der Lausitz



Bernsteinfunde aus der Lausitz